Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Oyl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. **Telegramm-Adresse:** Anzeiger Halver.

Nr. 77 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig Reklame 40 Goldpfennig, — Offertgebühren 10 Goldpfennig und Porto. — | Halver Donnerstag, den 1. April | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt" und „Herd und Scholle" | 1926

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Im Landfriedensbruchprozeß zu Kottbus wurde nach einer Woche Verhandlungsdauer das Urteil gegen einen Teil der angeklagten Kommunisten und Reichsbannerleute gesprochen, die Gefängnisstrafen von zwei Monaten bis zu einem Jahr erhielten. 20 Angeklagte wurden freigesprochen.

* Der französische Frank ist auf allen Weltmärkten wiederum stark gefallen und auf einem bisher nicht gekannten Tiefstand angekommen.

* In Rumänien hat der vom König berufene General Avarescu das Kabinett gebildet.

* Im Amerikanischen Repräsentantenhaus wurde das Gesetz mit den Bestimmungen über das im Kriege beschlagnahmte deutsche Eigentum eingebracht.

Karfreitag.

Eine geisterhafte Stimme scheint zu ertönen über die ächzende, blutende, haßerfüllte Gegenwart: „Gott, mein Gott, warum hast du uns verlassen!"

Dieser Ruf wird vielleicht erst dann verklungen sein, wenn das Menschengeschlecht nicht mehr sein wird. Immer und immer wieder, solange Menschen leiden müssen — Menschenschicksal ist es, zu leiden —, solange Völker in Not sind, werden sie diesen Notschrei emporsenden. Und sie werden keine Antwort erhalten. Weil der Mensch, des Menschen größter Feind, immer derselbe bleibt. Wir müssen den Leidensweg gehen, gerade wir, das deutsche Volk. Ein schweres, dunkles Verhängnis ruht auf uns. Rings um uns die Völker bildeten ihr eigenes Schicksal, trugen durch eigene Schuld eigenes Leid, schufen sich eigene Freude, ein Volk zu werden und zu sein. Deutsches Schicksal aber ward es, für andere da zu sein. Im Mittelalter waren wir Träger einer gewaltigen Idee und zahlten unzählbaren Blutsold darum. Da eine neue Zeit hereinbrach, war Deutschland wieder der Schoß, aus dem sie unter Schmerzen geboren ward. Unsagbar viel schenkten wir der Welt, doch sie war neidisch auf uns. Sie kreuzigten den, dem sie „Hosianna!" zugerufen hatten. Und die an uns vorbeigehen, die spotten unser. Wenn der Engländer sein „Britannia rules the waves", England beherrscht die Meere!" sang, so schien das eine Selbstverständlichkeit; und wenn der Franzose von der „gloire" träumte, so wurde das von niemandem getadelt. Wenn der Russe das Kreuz an die Stelle des Halbmondes hoch oben auf der Hagia Sophia im alten Byzanz setzen wollte, so betrachtete man das als sein Recht. Der Deutsche war zu spät gekommen bei der Teilung der Welt wie einst der Dichter in Schillers Gedicht.

Man schleppte den Deutschen vor den Hohen Rat in Versailles. Da stellte man gar nicht erst die achselzuckende Pilatusfrage: „Was ist Wahrheit?" — sondern man schlug ein ganzes Volk in Ketten und Banden, geißelte es im Namen der „Zivilisation und Gerechtigkeit".

Hart lastet das Kreuz auf unseren Schultern und niemand ist es, der es uns zu tragen hilft; schon zwei-, dreimal brachen wir unter ihm zusammen. Aber wir wissen, daß der Leidensweg, der Karfreitag, nicht das Letzte ist, daß es einen Auferstehungsmorgen gibt, der zu neuem Leben erweckt. Dann werden die Wächter fliehen, dann wird der Stein, der das Grab verschlossen hielt, weichen. Wir wissen es, daß dereinst nach der Dämmerung des Karfreitags auch dem deutschen Volk der Ostermorgen in goldenem Sonnenschein erstehen wird.

Briand auf dem Vulkan.

Hals über Kopf mußte der belgische Minister Vandervelde kürzlich aus Genf verreisen, weil der belgische Frank ins Gleiten geriet; auch Briand hätte wohl seine Abfahrt noch mehr als geschehen beschleunigt, wenn er das gleiche, aber weit schlimmere Schicksal des französischen Franken vorausgeahnt hätte. Dann kam die Veröffentlichung des Berichtes, den der amerikanische Botschafter dem Präsidenten Coolidge abstattete und worin unverhüllt gesagt wurde, man müsse gegen die starrköpfigen europäischen Staaten, die es auf dem alten Kontinent nicht zu einem wirklichen Frieden kommen lassen wollen, mit finanziellen Druckmitteln vorgehen. Dazu das Unvermögen der Französischen Kammer, endlich zu einer wirklichen Sanierung der französischen Währung und des ganzen Steuersystems zu kommen.

Die Antwort ist da. In Newyork ist es wieder zu einer weitgehenden Verflauung an der Börse gekommen, die nicht etwa bloß in dem Quartalswechsel ihre Begründung findet. Die Banken dachten nicht daran, den Markt zu stützen, und eine ganze Reihe von Papieren erreichten einen Tiefstand wie nie zuvor. Einzelne Papiere verloren an Kurs bis zu 10 Dollar. Kurseinbrüche auf fast allen Gebieten — und dazu der katastrophale Niedergang des Franken, der in London, aber auch in Berlin unaufhaltsam nach unten rutscht und jetzt nur noch den siebenten Teil des Friedenswertes besitzt. 143 Frank mußten in London für ein Pfund Sterling bezahlt werden; auch die belgische Währung hat weiter nachgegeben.

Alle diese Dinge, die Vorgänge in Genf, die amerikanische Drohung, das Abgleiten des Franken, stehen im ursächlichen Zusammenhang miteinander; schon einmal hat sich ein ähnlicher Vorgang, wenn auch im kleineren Maßstabe, abgespielt. Das war, als Frankreich 1924 auf der Londoner Konferenz Schwierigkeiten machte. Es hat schnell geholfen, daß damals von Newyork und London aus der Frank geworfen wurde. Auch jetzt wieder werden an den maßgebenden Börsenplätzen die Frankwerte in großem Umfang verkauft.

Inzwischen redet die Französische Kammer, reden die Minister, reden die Zeitungen. Nur geschieht nichts. Bald über diese, bald über jene kleine oder kleinste Vorlage zur Steuerreform stürzt ein Minister oder gleich ein ganzes Ministerium. Aus der Krise ist man ja schon seit vielen Monaten eigentlich gar nicht herausgekommen. In den innenpolitischen Dingen herrscht augenblicklich ziemliche Ruhe, desto schärfer platzen die Gegensätze in Paris bei dem brennenden Problem der Währungs- und Finanzsanierung aufeinander. Jetzt ist wieder einmal die Umsatzsteuer das Sprengpulver.

Über irgendeine feste Mehrheit verfügt Briand nicht; die Rechte ist außerdem wild geworden über die Ernennung des verhaßten Malvy zum Innenminister. Und das Linkskartell — es ist überhaupt nicht mehr da. Die verschiedenen Parteien und Parteichen sind bei jeder, auch nur der kleinsten Steuerfrage verschiedenster Meinung. Vor allem sind die Sozialisten, auf deren Unterstützung Briand für die Erreichung der Mehrheit unbedingt angewiesen ist, gegen die Erhöhung der Umsatzsteuer. Sie wollen unbedingt dagegen stimmen, gleichgültig, ob das Ministerium darüber zu Sturz kommt. Und Briands eigene Partei, die Radikalsozialisten, sind teils dafür, teils dagegen. Will Briand sich aber von Rechts her Unterstützung holen, dann wird er das bezahlen müssen.

Eine Niederlage hat er schon erlitten. Ein sozialistischer Antrag in der Kammer, wonach die von der Regierung für die Fortführung des Kampfes in Syrien angeforderten Kredite um eine Million Frank gekürzt werden sollten, ist angenommen worden. Natürlich ist das nur ein Demonstrationsantrag, seine Annahme ein Wink gewesen. Aber ein Wink, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Die französische Schwerindustrie, der die Inflation ein zwar künstliches, aber doch äußerlich reiches Leben verleiht, hat kein Interesse an der Währungsstabilisierung. Und das merkwürdigste ist, daß die Regierung selbst immer noch über die hundert Millionen Dollar der Morgan-Anleihe verfügt, mit deren Hilfe sie ohne weiteres das Abgleiten des Franken verhindern könnte.

Man kennt in Frankreich niemanden, dem es gelingen könnte, mit der jetzigen Kammer eine wirkliche Reform durchzubringen. Vielleicht kommt überraschend eine Kammerauflösung; nicht überraschend würde ein erneuter Sturz Briands, der sozusagen auf einen Vulkan wandelt, wirken. Und jetzt hat er keine Völkerbundtagung in Genf hinter sich, die ihn rasch wieder auf den Ministerpräsidentensessel emporheben würde.

Deutsches Eigentum in Amerika.

Das Freigabegesetz im Repräsentantenhause.

Seine dreifache Aufgabe.

Das seit langem angekündigte Gesetz über die Freigabe des deutschen Privateigentums in den Vereinigten Staaten wurde von dem republikanischen Abgeordneten Ogden Mills im Repräsentantenhaus eingebracht. Die Aufgabe, die das Gesetz sich stellt, ist eine dreifache. 1. will es für die Befriedigung der Ansprüche amerikanischer Staatsangehöriger aus dem Kriege sorgen, für die bisher das in den Vereinigten Staaten beschlagnahmte deutsche Privateigentum als Pfand diente; 2. will es dieses Pfand zurückgeben und sich an seiner Stelle mit den Rechten begnügen, die den Vereinigten Staaten an den Leistungen Deutschlands aus dem Dawes-Plan zustehen; 3. sieht es eine Entschädigung für die deutschen Schiffe und Funkstationen vor, die von den Vereinigten Staaten im Kriege beschlagnahmt worden sind, sowie für diejenigen deutschen Patente, die die Vereinigten Staaten genommen und benutzt haben, ohne sie an Privatpersonen oder Gesellschaften zu veräußern.

Die Bedingungen der Freigabe.

Die Forderungen der amerikanischen Staatsangehörigen sind bis zur Höhe von 90 % durch die Gerichte endgültig entschieden. Die Entscheidungen betreffen eine Summe von 100 Millionen Dollar. Man nimmt an, daß die Ansprüche, über die noch nicht entschieden ist, höchstens 40 Millionen Dollar betragen werden. Dazu kommen noch etwa 40 Millionen Dollar Zinsen. 1¼ Milliarde Dollar aber waren angemeldet worden. Außerdem erhebt die amerikanische Regierung selbst Anspruch auf eine Entschädigung von 60 Millionen Dollar, für die das deutsche Privateigentum nicht haftet. Die durch Urteil festgesetzten Beträge werden mit Zinsen in bar an die Geschädigten vom Schatzamt ausgezahlt, auf das damit die Forderung übergeht. Das Gesetz weist ferner den Treuhänder an, auf Antrag das beschlagnahmte deutsche Privateigentum in dem Zustande herauszugeben, in dem es sich befindet, und zwar nur an diejenigen Personen oder Gesellschaften, die es am 6. Oktober 1917, dem Tage, an dem das Beschlagnahmegesetz in Kraft trat, besaßen. Ausgeschlossen von der Rückgabe bleibt das Eigentum des Deutschen Reiches. Ferner wird eine Summe von etwa 20 bis 30 Millionen Dollar zurückbehalten, die dem Schatzamt aus den Zinsen beschlagnahmter deutscher Gelder bis zum 4. März 1923 zugeflossen sind.

Die Schadloshaltung der früheren deutschen Eigentümer von beschlagnahmten Schiffen, Funkstationen und Patenten soll die Summe von 100 Millionen Dollar nicht übersteigen. Das Gesetz enthält genaue Vorschriften über die Feststellung des Wertes dieser Besitzrechte. Die Auszahlung der Entschädigung erfolgt in bar entweder in Dollar oder in Goldmark.

Zur Deckung der Vereinigten Staaten sollen die obenerwähnten Zinsen und die mit dem Transferprivileg ausgestatteten 55 Millionen Goldmark jährlich für die Kosten der amerikanischen Besatzung und die jährlich höchstens 45 Millionen betragenden amerikanischen Ansprüche an die Ergebnisse des Dawes-Planes herangezogen werden.

1 Milliarde kommt nach Deutschland!

Falls das Gesetz von den amerikanischen gesetzgebenden Körperschaften angenommen werden sollte, wird das Eigentum den deutschen Besitzern zur Verfügung stehen. Der deutschen Wirtschaft würden, wenn auch nur allmählich, annähernd eine Milliarde Goldmark zufließen, was zur Belebung von Industrie und Handel in Deutschland von großer Bedeutung sein würde.

Aller Voraussicht nach wird das Gesetz im Repräsentantenhause Mitte April ohne allzugroße Schwierigkeiten Annahme finden; aber der eigentliche Kampf wird dann erst im Senat beginnen. Es muß festgestellt werden, daß diejenigen Elemente, die noch immer aus ihren Antipathien gegen Deutschland kein Hehl machen, die Möglichkeit haben, durch Obstruktion ernste Hindernisse zu bereiten. Dementgegen steht allerdings der starke Druck, den die Regierung jetzt geltend macht, um die Entscheidung noch vor Ende dieser Session durchzusetzen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die deutsch-österreichischen Handelsvertragsverhandlungen

Über die bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Österreich wird mitgeteilt, daß nach der Rückkehr des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Ramek nach Wien die Verhandlungen sofort aufgenommen werden. Es handelt sich vorerst um [illegible] einiger kleiner Verträge, wobei es sich auf österreichischer Seite in erster Linie darum handelt, den Export von Vieh und Pferden nach Deutschland zu erleichtern und einige Industriepositionen des deutschen Tarifes ermäßigt zu erhalten. Die deutschen Wünsche beziehen sich hauptsächlich auf Ermäßigung von Spielwaren, Spezialmaschinen, sowie einige andere Artikel.

Hindenburg an das Rote Kreuz.

Reichspräsident von Hindenburg hat bekanntlich das Ehrenpräsidium über das Rote Kreuz übernommen und hat aus diesem Anlaß an das Rote Kreuz folgende Mitteilung ergehen lassen: „Die segensreiche Tätigkeit des Roten Kreuzes habe ich im Frieden und im Kriege zu beobachten Gelegenheit gehabt. Es wirkte im Geiste reiner Nächstenliebe, ohne Unterschiede des Standes, des religiösen Bekenntnisses und der politischen Gesinnung zu kennen, nicht getrennt und gehemmt durch die Grenzen der Völker. Deshalb war es mir eine besondere Freude, das Ehrenpräsidium des Roten Kreuzes zu übernehmen und damit meiner persönlichen Anteilnahme wie dem Interesse des Reiches an dieser Tätigkeit sichtbaren Ausdruck zu verleihen. Möge die Arbeit des Roten Kreuzes weiterhin gesegnet sein und sein Ruf zur Mitarbeit im deutschen Volke mehr und mehr Widerhall finden. gez. von Hindenburg."

Das neue Wappen der Rheinprovinz.

In der letzten Woche beschäftigte sich der rheinische Provinziallandtag mit einer Vorlage über die Änderung des Provinzialwappens. Nach einer Bekanntmachung des preußischen Ministerpräsidenten müssen die monarchischen Hoheitszeichen und das ältere heraldische Beiwerk aus den Wappen verschwinden, nämlich Ritter und Wilder Mann, Turnierhelm und Helmzier. Als Adler muß der neue preußische Adler in fliegender Haltung verwendet werden. Das Wappen der Rheinprovinz zeigt nunmehr den vom silbernen Wellenstrom durchzogenen hellgrünen Schild und den im oberen Felde schwebenden preußischen Adler, der das Wappen betreut. Die Vorlage wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und einem Teil der Wirtschaftspartei angenommen.

Aus In- und Ausland.

Löbau. Die Volkszeitung für die Oberlausitz meldet, daß der Bezirksvorstand Ost-Sachsen der Sozialdemokratischen Partei einstimmig beschlossen habe, den Landesvorstand der Partei zu ersuchen, daß die bisherige Fraktionsminderheit im Sächsischen Landtage ermächtigt wird, selbständig vorzugehen und als Vertretung der Sozialdemokratischen Partei im Landtage aufzutreten.

Prag. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Ramek ist, aus Berlin kommend, in Prag eingetroffen. Zu seinem Empfang hatten sich Außenminister Benesch, Vertreter der Kanzlei des Präsidenten der Republik und verschiedener Ministerien sowie der Prager Stadtgemeinde, ferner der österreichische Gesandte mit dem Gesandtschaftspersonal eingefunden.

Bukarest. General Averescu ist mit der Regierungsbildung beauftragt worden.

Rom. „Giornale d'Italia" meldet, daß am Sonntag, dem siebenten Jahrestage der Gründung des Faschismus, in allen Städten Italiens ein Film „Mussolini" vorgeführt wurde.

Rom. Der bisherige Generalsekretär des Faschismus, Farinacci, ist nach Rom zurückgekehrt, um zusammen mit der bisherigen Parteileitung Mussolini seinen Rücktritt mitzuteilen.

Washington. Präsident Coolidge hat die Sitte, daß der Präsident der Vereinigten Staaten mit allen Besuchern des Weißen Hauses am Osterfest einen Händedruck austauscht, beseitigt, nachdem verschiedene Reisebureaus diesen berühmten Händedruck des Präsidenten der Vereinigten Staaten als eine besondere Attraktion in ihren Reklamen angezeigt hatten.

Zinsermäßigung der Deutschen Rentenbank

9½ % Zinsen.

Die Deutsche Rentenbank und die Deutsche Rentenbankkreditanstalt (Landwirtschaftliche Zentralbank) haben im Anschluß an die Diskontermäßigung der Reichsbank beschlossen, eine weitere Zinsermäßigung ihrer Personalkredite eintreten zu lassen. Die Zinsermäßigung beträgt den Vermittlungsinstituten gegenüber 1 % jährlich und tritt mit Wirkung vom 1. April 1926 ab in Kraft.

Dem Landwirt gegenüber würde sich diese Zinsermäßigung wie folgt auswirken: Der bisher festgesetzte grundsätzliche Höchstzinssatz, den der Landwirt zu zahlen hat, wird um 1 % jährlich herabgesetzt, d. h. von 10½ auf 9½ % jährlich, worin alle Unkosten und Provisionen mit Ausnahme des Wechselstempels enthalten sind. Die Ermäßigung tritt, soweit Lombard- oder laufende Kredite gegeben sind, mit Wirkung vom 1. April dieses Jahres ab in Kraft. Sofern es sich um Wechselkredite handelt, bei denen die Wechsel bereits abgerechnet sind, greift die Zinsermäßigung, soweit ein Wechsel nicht länger als höchstens drei Monate über den 1. April hinaus läuft, bei der nächsten Prolongation, im anderen Falle vom 1. April 1926 ab, Platz. In letzterem Falle muß also eine Rückvergütung des bereits abgerechneten Diskontes vorgenommen werden.

Die polnischen Liquidationen.

300 Millionen Goldmark eingeklagt.

Die polnische Regierung hat in den abgetretenen Gebieten den deutschen Besitz mit größter Beschleunigung liquidiert. Die deutsche Regierung hat bei den Liquidationsverhandlungen mit Polen gefordert, daß wenigstens die noch schwebenden Verfahren eingestellt werden. Das hat Polen abgelehnt und sich nur bereit erklärt, keine neuen Verfahren mehr einzuleiten.

Die von Polen eingereichten Listen des freizugebenden Eigentums haben ergeben, daß der ganze Rest, der freigegeben werden soll, aus zwei Rittergütern und aus etwa 1500 Hektar Kleingrundbesitz sowie wenigen städtischen Grundstücken und kleineren gewerblichen Unternehmungen besteht. Über alles andere liquidierbare Eigentum ist das Liquidationsverfahren schon eingeleitet. Es schweben zurzeit solche Verfahren über 60- bis 70 000 Hektar des ländlichen Grundbesitzes und eine große Anzahl wichtiger Unternehmungen, wie Elektrizitätswerke, Handelsfirmen, deutsche Zeitungen.

Unter diesen Umständen muß Deutschland die Forderung auf vollständige Einstellung der Liquidationen aufrechterhalten. Dabei wird auch darauf hingewiesen, daß die Entschädigungen, die von Polen gezahlt werden, weit hinter dem wahren Wert der enteigneten Güter zurückstehen. Sämtliche Betroffenen haben sich genötigt gesehen, eine Klage auf Zusatzentschädigung bei einem gemischten Schiedsgerichtshof einzureichen. Die eingeklagten Summen belaufen sich auf 300 Millionen Goldmark. Diese Summe wird sich noch weiter erhöhen, wenn die schwebenden Verfahren nach den bisherigen Methoden durchgeführt werden.

Die deutsche Regierung hofft, daß sich die polnische Regierung entschließen wird, auf eine völlige Aufhebung der Liquidation einzugehen und damit eine Quelle dauernder Schwierigkeiten und Verstimmungen zwischen den beiden Staaten zu beseitigen.

Urteil im Finsterwalder Landfriedensbruchprozeß.

Die Kommunisten und Reichsbannerleute verurteilt.

Im Finsterwalder Landfriedensbruchprozeß, bei dem es sich um Zusammenstöße zwischen Kommunisten sowie Reichsbannerleuten mit Mitgliedern Vaterländischer Verbände handelte, wurde in Kottbus das Urteil verkündet. Die angeklagten Kommunisten und Reichsbannerleute wurden verurteilt. Es erhielten: Wilhelm Wurdel 1 Jahr Gefängnis, Otto Gerlach 9 Monate, Kurt Jakobi 8 Monate, Paul Müller 7 Monate, Albert Freitag 7 Monate, Richard Franke 7 Monate, Frau Marie Getz 5 Monate, Walter Unger 4 Monate, Kurt Müller 4 Monate, Bernhard Tosch 4 Monate, Fritz Notdurfth 4 Monate, Johannes Blume 4 Monate, Rich. Wirth 3 Monate, Hermann Kliesch 3 Monate. Die übrigen 20 Angeklagten wurden freigesprochen.

Ende des Tacna-Arica-Streites.

Ein dreißigjähriger Konflikt beigelegt.

Aus Washington wird gemeldet, daß Peru und Chile den amerikanischen Vermittlungsvorschlag annehmen, der das strittige Gebiet von Tacna-Arica an Bolivien geben will, damit Bolivien seinen Zugang zum Meere erhält.

Mit diesem Beschluß geht ein mehr als dreißigjähriger Streit zwischen Peru und Chile um ein Gebiet zu Ende, das man das Elsaß-Lothringen von Südamerika genannt hat. Die im Salpetergebiet an der Küste des Stillen Ozeans liegenden peruanischen Provinzen Tacna und Arica bildeten Chiles Siegespreis aus dem „Salpeterkrieg" von 187. bis 1883, der ausgebrochen war, weil Peru das Salpeter.monopol einführen und die in diesen beiden Provinzen liegenden chilenischen Unternehmungen mit einer Sondersteuer belegen wollte. Im Friedensvertrag wurde festgesetzt, daß Chile die Provinzen zehn Jahre besetzt halten sollte. Dann sollte eine Volksabstimmung über ihre Zugehörigkeit entscheiden, und der verlierende Staat sollte acht Millionen Mark erhalten. Chile kam jedoch seiner Verpflichtung nicht nach, und wiederholt drohte ein neuer Krieg mit Peru, bis schließlich die Vereinigten Staaten als Vermittler angerufen wurden. Für Bolivien hat dieses Ende des alten Streits den Vorteil, daß es den Ausgang zum Meere zurückerhält, den es in einem früheren Kriege an Peru verloren hatte.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 1. April 1926.

Gründonnerstag.

Der Donnerstag vor dem Osterfest heißt bei uns Gründonnerstag, in manchen Ländern sind ihm aber auch andere Namen beigelegt. So heißt er bei den Flamen der weiße, hohe oder große Donnerstag, in Dänemark und in Schweden wird er der reine oder reinigende Donnerstag genannt. Diese Bezeichnungen rühren daher, daß die Kirche den Gründonnerstag dem Gedächtnis der Einsetzung des heiligen Abendmahles gewidmet hat. Um diesen Tag auch äußerlich hervortreten zu lassen und nach dem Jesuswort: „So nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr euch untereinander die Füße waschen," wurde an ihm an den katholischen Höfen und an den Sitzen der Kirchenfürsten die Zeremonie der Fußwaschung eingesetzt. In England heißt der Gründonnerstag Korbtag. An diesem Tage ist es Brauch, alte Männer und Frauen mit einem Korb voll Eßwaren zu beschenken. In Mähren, Deutsch-Böhmen und in der Schweiz gehen am Gründonnerstag junge Burschen umher, die mit Holzinstrumenten knarrende Geräusche hervorbringen. Ähnliche Knarren werden in katholischen Kirchen an den drei letzten Tagen vor Ostern statt der sonst üblichen Klingeln gebraucht. In manchen Gegenden Norddeutschlands war es früher Brauch, daß an diesem Tage bei einigermaßen günstigem Wetter unter Glockengeläute die Saat bestellt wurde.

—RH. **Zur Kreditversorgung des Handwerks.** Die Deutsche Kreditversicherung-Aktiengesellschaft Berlin, die die Kreditanträge der deutschen Firmen im Auftrage der German Investment an Credit Corporation bearbeitet, soll Pressenachrichten zufolge, für Kredite an mittlere Wirtschaftskreise bereits 3 bis 4 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt haben. An sogenannten Mittelstandskrediten sollen einzelne Beträge von 100- und 50 000 Dollar zur Verteilung gelangt sein. Hierzu bemerkt die Pressestelle beim Reichsverband des deutschen Handwerks: Man muß sich wundern, daß solche Kredite noch als Mittelstandskredite bezeichnet werden. 50 000 Dollar sind nach dem derzeitigen Stand der Valuta immerhin 210 000 Mk. Ein solcher Kredit kommt für Handwerksbetriebe kaum in Frage. Im übrigen darf erneut betont werden, daß das Handwerk von ausländischen Krediten durchaus nicht erbaut ist. Ebenso konnten auch die bisherigen Sonderkredite seitens des Reichs und der einzelnen Länder keine ungetrübte Freude finden. Wirksamer ist zur Einschränkung der gegenwärtigen Wirtschaftsnot die Beseitigung der übersetzten Steuern und der damit verbundenen Thesaurierungspolitik, sowie die Schaffung eines zentralen Kreditinstituts durch entsprechende Erweiterung der preußischen Zentralgenossenschaftskasse, um eine bessere Selbstversorung des gewerblichen Mittelstandes mit Krediten zu ermöglichen. Auch die Belebung des Realkreditgeschäfts durch die Sparkassen wird eine fühlbare Erleichterung bringen.

—RH. **Handwerk und Technische Nothilfe.** Da von gewerkschaftlicher Seite erneut der Versuch unternommen wird, die Technische Nothilfe zu beseitigen, hat sich der Reichsverband des deutschen Handwerks veranlaßt gesehen, eine Eingabe an den Reichskanzler, den Reichswirtschaftsminister, Reichsarbeitsminister und Reichsminister der Finanzen zu richten des Inhalts, bis auf weiteres von einer Beseitigung der Technischen Nothilfe Abstand zu nehmen. Zur Begründung wird darauf hingewiesen, daß das Handwerk die Technische Nothilfe für unbedingt erforderlich hält, solange noch die Arbeiterschaft—oft gegen den Willen ihrer eigenen Führer—die Notstandsarbeiten in lebenswichtigen Betrieben ablehnt.

—* **Der alte Harkort.** Wer die politische und die Kulturgeschichte Westfalens im 19. Jahrhundert kennen lernen will — und das müßte eigentlich in erster Linie jeder Westfale und jeder Rheinländer —, der darf an Harkort, dem Bahnbrecher der westfälischen Industrie und Wirtschaft, dem Vorkämpfer für eine gesunde und gerechte Provinzialverfassung nicht vorübergehen. Unsere traurige Gegenwart verlangt nach Führern. Viele Unberufene maßen sich an, den Weg aus dem Abgrund zum Aufstieg zu zeigen. Was zu einem echten, zuverläßigen Volksführer gehört, lehrt uns Harkort in seiner heißen Liebe zu seinem Volk und seinem Vaterland, in seiner achtunggebietenden Selbstlosigkeit, in der Vielseitigkeit seiner wirtschaftlichen Interessen und Kenntnisse in der zielbewußten Unbestechlichkeit seines sozialen Denkens und Handelns, in seinem persönlichen, nicht von oben und nicht von unten zu erschütternden Mut. Von ihm gilt im höchsten Sinn des Wortes, daß er über den Parteien stand. In ihm vereinigt sich tatsächlich das Wertvolle und das Wahrhafte echt konservativer und echt liberaler Weltanschauung. Harkort verdient es, in ganz anderem Maße als wie bisher von unserem Volke gekannt zu werden. Wir alle können sehr viel von ihm lernen. Sein Leben und Wirken ist außerordentlich anregende Darstellung kennen zu lernen ermöglicht das Buch „Der Alte Harkort", das verfaßt von dessen Schwiegersohn Louis Berger, soeben in neuer Bearbeitung von Univ. Prof. Dr. Aloys Meister im Verlag Friedrich Brandstetter, Leipzig, erschienen ist. Das Buch vom Alten Harkort überragt in seiner Bedeutung für die Gegenwart weit eine Menge der den Büchermarkt überschwemmenden Memoirenwerke.

—* **Für die äußere Heilighaltung des Karfreitags** sind folgende Bestimmungen genau zu beachten: Theater, Zirkusse, Varietees, Karbaretts, Konzert- und sonstige Vergnügungslolale sind grundsätzlich geschlossen zu halten. Ausnahmen sind nur zuläßig: a) für Theater und Konzertsäle, in denen regelmäßig nur Darbietungen von höherem Kunstwerte stattfinden, wenn es sich um rein geistliche Musik handelt; b) für Theater bei Stücken religiösen oder legendären Inhalts (z. B. Passionsspiele, Mysterienspiele); c) andersartige Theaterstücke sind verboten; d) für Lichtspieltheater, wenn Bilder religiösen oder legendären Inhalts vorgeführt werden. Dagegen sind in Lokalen mit Schankbetrieb, gleichgültig ob es sich um Cafes, Konzert- oder ähnliche Lokale handelt, musikalische Darbietungen jeder Art, also auch erste Musik, grundsätzlich verboten. Das gleiche gilt für öffentliche gewerbliche Veranstaltungen, wie Rennen, Boxkämpfe und ähnliche Darbietungen. Außer den öffentlichen sind auch alle privaten in Theatern, Konzert- und sonstigen öffentl. Vergnügungslokalen veranstalteten Lustbarkeiten mit Einschluß der gesangs- und deklamatorischen Vorträge, Schaustellungen, theatralischen Vorstellungen und Musikaufführungen verboten.

Um zwei schöne Augen.

94] Roman von H. Abt.

Wiemanns Zeitungs-Verlag, Berlin W. 66. 1925.

(Schluß.)

Der Konsul hat den Brief genommen, die Blätter dünken ihm so schwer. Noch immer spricht er kein Wort. Seine Augen suchen umher, wo er zu lesen beginnen soll. Er sieht das offene Nebenzimmer, geht dort hinüber und drückt hinter sich die Tür zu.

Lang währt die Zeit, die er zum Lesen braucht. Wie ein Wartender, ein Lauschender steht Heinz. Mit seiner Seele liest er ein jedes Wort des Briefes noch einmal mit. Und jedes Wort senkt sich in ihn hinein wie tausend Schwerter. Und immer gewaltiger, immer bewußter wächst in ihm die Qual empor. Die Pein des Erkennens, daß er sie ja in Wahrheit nie gekannt, sein kleines Mädchen, das des größten Weibes Kraft und Stärke in sich trug. Er weiß, an ihren zitternden Herzschlägen hängt auch seines Lebens Faden. Den schneidet er entzwei, wenn sie in Wahrheit von ihm geht. Und doch möchte er leben. Er liebkost nicht den Gedanken, mit ihr zu sterben, die für ihn sterben wollte. Das Leben schreit in ihm. Mit ihr leben, gutmachen an ihr! Nur nicht so das Ende! Leben, leben!

Draußen auf dem Balkon, auf den er wieder hinausgetreten, flammt ihm die Sonne entgegen — dieselbe Sonne, bei deren Niedergang sie's ihm gesagt: „Mehr als mein Leben lieb' ich dich."

Zu dem leuchtenden Gestirn ringen seine Hände sich empor. Nur leben, leben! Noch einmal das goldene Licht! Er fühlt ja doch des Lebens Kraft in sich. Des Schmerzes Wüten in ihm ist wie ein Neugebären. Die Stunde schafft ihn selber um. Er wird ihr's gutmachen, er fühlt, daß er es wird und kann. Nur leben — leben!

Tief zur Brust hinab den Kopf gebeugt, sitzt noch immer der Konsul. Längst hat er zu Ende gelesen. Seine Linke hält den Brief, die Rechte ruht darüber gedeckt mit einer weichen, schützenden Gebärde. Und plötzlich springt er empor.

Er will sie sehen, die das geschrieben hat!

Und er steht vor ihrem Lager. Vom Flur her hat die Pflegerin ihn eintreten lassen.

Vor sich sieht er Adele. Das also war sie. Kind — armes, armes, liebes, verirrtes Kind! Eine Tür in seinem Herzen hat sich aufgetan zu einer Stelle, von der er's zuvor selber nicht gewußt, daß sie so warm, so väterlich sanft in ihm lebte. Und plötzlich packt ihn übermächtig der Gedanke an Heinz. Sein armer Junge! Wie es ihn getroffen hat, als er den Brief gelesen! Schuld, die er an ihm trägt, daß er ihm den grausamen Schmerz bereitet, und Schuld, die er an seinem Sohne trägt, daß er ihm die Vaterhand entzogen, wo sie ihm am nötigsten gewesen wäre.

Unhörbar tritt er vom Lager zurück, leise öffnet und schließt für ihn die Pflegerin wieder die Tür, die ins Wohnzimmer hineinführt.

Dort vor dem Balkon, auf dem's geschehen ist, steht wieder Heinz, mit glühenden Augen auf die Tür starrend, durch die er gekommen.

„Mein Junge, mein armer Junge!"

Um seine Schultern hat seines Vaters Arm sich gelegt, und an sein Ohr klingt seines Vaters Stimme mit einem Klang, wie er ihn zuvor noch nie gehört.

Und was schimmert in seines Vaters Augen, will hinwegwaschen, was er an Unrecht ihr getan?

Es ist keine Anklage mehr, die von seinen Lippen kommt, ist nur wie ein jammervolles: „Zu spät, zu spät!" —

„Warum hast du sie nicht früher kennen lernen wollen, Vater, nicht früher schon?"

Warum — warum? Der Konsul starrt vor sich hinaus. Warum ist einer so schwer ein freier Mensch, so leicht seines Dünkels Sklave?

Und dann mit der Kraft des Mannes, der nicht im fruchtlosen Bereuen, nur im Bessermachen Heil und Hoffnung findet, bricht es glaubensstark aus ihm heraus, wie die Bestätigung dessen, was Heinz zur Sonne emporfleht:

„Sie wird ja leben!"

Beide stehen sie dann in tiefem Schweigen miteinander draußen auf dem Balkon, haben es nicht gehört, wie die Pflegerin ins Zimmer getreten ist, da erklingt hinter den zweien ihre Stimme:

„Sie schläft."

Nun fahren die beiden nach ihr herum, in heißer Todesangst befragen sie zwei Augenpaare, was für ein Schlaf das sei, und finden ein Lächeln auf der Pflegerin Gesicht.

„Sie schläft ganz fest und sanft. Der Starrkrampf ist plötzlich von ihr gewichen. Ich glaube, sie schläft sich ins Leben zurück."

Die Sonne, die Sonne — hat sie sein Gebet erhört?

Sie lassen Heinz auf dem Balkon allein. Aber das hoffende Glück tritt nicht zu ihm, nur das Warten. Und das trägt kein Lächeln im Gesicht. Das fiebert und bangt und zagt und zweifelt und will verzweifeln, wie weiter die Minuten sich zu Stunden dehnen und Stunde an Stunde sich schleppt und sie noch immer schläft. Und ihr Schlaf wird so tief, so tief.

Ins Leben zurück — oder in den Tod hinein.

Professor Lüttgard ist wieder dagewesen. Er hat die Schlafende gesehen, und wieder sah er vor sich Daniela — die Schwachen, die die Starken sind — und dachte an Herta Ellgenrodt, die Starke, die zum schwachen Weibe werden mußte, um ihre beste Kraft zu finden.

Sie sollen Adele ruhig schlafen lassen, hat er gesagt, und ist gegangen.

Es will dunkel werden, sie schläft noch immer.

Auf immer leiseren Füßen schleicht die Hoffnung. Vater und Sohn sitzen stumm beieinander.

Da tut noch einmal von dort drüben, wo sie liegt, die Tür sich auf — ganz langsam und ganz leise. Und ganz leise weht einer Stimme Klang herein . . . .

„Heinz" . . . .

Er taumelt auf seinem Stuhl. Es ist kein Aufjubeln in ihm. Der leise Stimmklang drückt ihm das

form bedingten Abänderungen ist in der äußeren Ausstattung das alte Erinnerungszeichen beibehalten worden. Das Erinnerungszeichen soll insbesondere an solche Personen verliehen werden, die während wenigstens 25 Jahren einer organisierten preußischen Feuerwehr als dienstuende Mitglieder angehört und sich dabei durch treue Erfüllung ihrer Dienstpflichten ausgezeichnet haben, oder auch an Personen, die sich in besonders verdienstvoller Weise im Interesse des Feuerlöschdienstes betätigt haben.

Dr. Rameks Dank.

Berlin. Bundeskanzler Dr. Ramek hat an den Reichskanzler Dr. Luther folgendes Telegramm gesandt: „Beim Verlassen des deutschen Reichsgebiets sende ich dem deutschen Volke im Reiche meine brüderlichen Abschiedsgrüße. Ihnen aber, Herr Reichskanzler, und dem Herrn Reichsaußenminister, sage ich herzlichsten und aufrichtigsten Dank für die unvergeßlichen Berliner Tage."

Ausschluß eines kommunistischen Landtagsabgeordneten.

Erfurt. Der kommunistische Bezirksparteitag Großthüringen hat den thüringischen Landtagsabgeordneten Geithner einstimmig aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen, weil er nach seinen eigenen schriftlichen Mitteilungen nicht mehr auf dem Boden der K. P. D. stehe.

Ein Todesurteil.

Traunstein. In der Verhandlung gegen den Schuhmacher Jakob Huber wurde vom Schwurgericht ein Todesurteil gefällt. Huber hatte am Allerseelentage 1925 das sieben Jahre alte Pflegekind des Gastwirtes Steindl in seiner Wohnung vergewaltigt und dann getötet.

Dünnbier in Amerika.

Newyork. Die Prohibitionsabteilung des amerikanischen Schatzamtes hat zwei großen Brauereien die Genehmigung erteilt, Bier zu brauen, das bis 3,76 % Alkohol enthält. Das Bier wird von den Apotheken zum Verkauf gebracht, doch wird ein ärztliches Rezept nicht notwendig sein.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Zuchthaus für einen Heiratsschwindler.** Der 43jährige Weinreisende Karl Röckmann aus Berlin, aus angesehener Familie stammend, mehrfach nach Amerika übergesiedelt und immer wieder zurückgekehrt, mehrfach wegen Heiratsschwindels zu schweren Strafen verurteilt, ist von der Großen Strafkammer in München neuerdings wegen Heiratsschwindels zu 3½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

§ **Todesurteil.** Das Schwurgericht in Koblenz hat nach zweitägiger Verhandlungsdauer gegen den Mörder Matthäus Heuer aus Kochem das Todesurteil gefällt. Heuer hatte in den Abendstunden des 6. Februar d. J. den Pächter der Schloßgärtnerei, Hermann Hans, ermordet und versucht, dessen Ehefrau und den Gärtnergehilfen Friedrichs gleichfalls zu ermorden. Das Gericht hielt überlegten Mord und die Mordversuche für erwiesen und verurteilte Heuer wegen Mordes zum Tode und wegen der Mordversuche zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

§ **Vier Monate Gefängnis für einen Zugführer.** Der Zugführer Lorenz Lörner aus Hof, der das Eisenbahnunglück bei Wernberg am 8 August v. J. verursachte, bei dem der Nacht-D-Zug München—Berlin auf einen Güterzug auffuhr, wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung von einem Monat soll ihm für den Rest Bewährungsfrist zugebilligt werden.

§ **Urteil im Erfurter Friedhofsprozeß.** Wegen der von ihnen begangenen Zerstörungen auf dem alten israelitischen Friedhof zu Erfurt ist vom dortigen Großen Schöffengericht gegen den Bankbeamten Robert Bartolomä und den Handlungsgehilfen Walter Laudin auf je zweieinhalb Jahre Gefängnis und dreijährigen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt worden. Der dritte Mittäter namens Kurt Seitenstücker wurde, weil er als minder schuldig angesehen wurde, zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt.

§ **Bestätigtes Todesurteil.** Wegen Vatermordes war am 11. Februar 1926 der Landwirt Joh. Lechner vom Schwurgericht in Fürth in Bayern zum Tode verurteilt worden. Lechner hatte am 17. Juli 1925 seinen Vater, mit dem er in Streitigkeiten lebte, mit einem Strick erdrosselt. Um einen Selbstmord vorzutäuschen, hatte er den Toten aufgehängt. Gegen das Urteil des Schwurgerichts Fürth hatte Lechner Revision eingelegt, die der erste Strafsenat des Reichsgerichts verworfen hat.

§ **Prozeß wegen unterschlagener Volksopfergelder.** Vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden begann der Prozeß gegen die seit sechs Monaten in Haft befindlichen Geschäftsführer des Sächsischen Volksopfers, Dr. jur. Meißner und Hauptmann a. D. Löffler. Das Sächsische Volksopfer war eine öffentliche Sammlung zugunsten der infolge des Krieges und der Inflation verarmten Volksschichten. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, aus der von ihnen verwalteten Kasse des Volksopfers zur Bestreitung ihrer luxuriösen Lebenshaltung Gelder entnommen und verbraucht zu haben. Ferner haben sie angeblich persönlichen Bekannten aus der Kasse hohe Darlehen gegeben. Vor allem aber haben sie der Anklage zufolge dem „Stahlhelm" und dem „Wehrwolf" aus dem Volksopfer beträchtliche Geldzuwendungen gemacht.

Kongresse und Versammlungen.

k. **Der Rundfunkkongreß in Genf.** An dem in Genf von den wichtigsten Rundfunkorganisationen Europas veranstalteten Kongreß nahmen Vertreter von 20 europäischen Ländern teil. Die Versammlung stimmte den leitenden Grundsätzen für die Festsetzung der Verteilung der Wellenlängen für die verschiedenen Sendestationen zu. Der ausgearbeitete Plan der Verteilung der Wellenlängen wird nun von den einzelnen Rundfunkorganisationen vom Gesichtspunkte der örtlichen Bedürfnisse und Eigenheiten in den verschiedenen Ländern geprüft. Der Plan teilt die Sendestationen in folgende zwei Kategorien ein: 1. Stationen, die einen Anspruch auf besondere Wellenlängen haben, die auch für große Entfernungen guten Empfang sicherstellen. Jedes Land wird mindestens eine derartige Wellenlänge zugeteilt erhalten, während für gewisse Länder mit Rücksicht auf die Größe der Bevölkerung und ihre geistigen Bedürfnisse mehrere besondere Wellenlängen vorhanden sind. 2. Stationen mit schwacher Energie, die für lokale Sendungen bestimmt sind und gemeinsam mit anderen schwachen Sendestationen gleiche Wellenlänge haben können. Wellen unter 200 Meter werden von dem Plan nicht berücksichtigt.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. März.

* **Börsenbericht.** Nach festem Beginn war die Börse im weiteren Verlauf ausgesprochen unsicher. Die Spekulation schritt vielfach zu Verkäufen, andererseits traten die Provinz und auch das Ausland als Käufer auf, so daß stärkere Kursrückgänge vermieden wurden. Auch der Anleihemarkt war unsicher. Kriegsanleihe ging auf 0,402 % zurück. Am Geldmarkt notierte bei steigender Nachfrage tägliches Geld 5—6,5 %, monatliches Geld 6—7 %.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,39—20,45; holl. Gulden 168,10—168,61; Danz. 80,94 bis 81,14; franz. Frank 14,37—14,41; belg. 15,83—15,87; schweiz. 80,79—80,99; Italien 16,89—16,93; schwed. Krone 112,52—112,80; dän. 109,88—110,16; norweg. 89,54 bis 89,76; tschech. 12,41—12,45; österr. Schilling 59,22 bis 59,36.

* **Heu- und Strohnotierungen.** Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 1—1,60, drahtgepr. Haferstroh (Quadratballen) 1—1,50, drahtgepr. Gerstenstroh (Quadratballen) 1—1,45, drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 1—1,50, Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,45—1,85, bindfadenpreßtes Roggen- und Weizenstroh 1,10—1,55, Häcksel 1,60—2, handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 % Besatz mit minderwertigen Gräsern, 2,80—3,30, gutes Heu, desgl. nicht über 10 % 3,40—4, Mielitzheu, lose 2,50—3, Kleeheu, lose 4—4,50. Die Preise verstehen sich als Erzeugerpreise ab märkischen Stationen frei Waggon für 50 Kilogramm in Reichsmark.

* **Weitere rückläufige Bewegung des belgischen Franken.** Die rückläufige Bewegung des belgischen Franken setzte sich in verstärktem Maße fort. Wurden Montag 124,93 Frank für ein Pfund Sterling verlangt, so mußten Dienstag bereits 128,50 Frank pro Pfund bezahlt werden.

* **Katastrophale Baisse an der Newyorker Börse.** Wie aus Newyork gemeldet wird, ereigneten sich an der dortigen Börse wieder panikartige Szenen. Es kam zu gewaltigen Kursrückgängen; sie betrugen bei einzelnen Papieren bis zu 10 Dollar. Etwa 60 Papiere erreichten den Jahresrekord an Tiefstand.

Im Verlauf der Börse nahmen die immer stürmischer werdenden Verkaufsaufträge größten Umfang an und nicht nur das Publikum, sondern auch die Banken schritten zu Liquidationen. Als Ursache für diese Vorgänge betrachtet man die Darlehnskündigungen der Banken, die etwa 15 Millionen Dollar betragen, und den starken Rückgang des französischen Franken, von dem auch die belgische Devise beeinflußt wurde.

Elberfelder Schlachtviehmarkt.

Elberfeld, 29. März. Auftrieb 380 Stück Großvieh, davon 351 Ochsen, 46 Bullen, 374 Färsen und Kühe, 23 Fresser, 3122 Schweine, 1202 Kälber, 138 Schafe. Es kosten: 1. Rinder: Ochsen: a) 52—54, b) 49—51, c) 38—46, d) 30—35; Bullen: a) 48—50, b) 45—45, c) 35—38; Färsen und Kühe: a) 51—53, b) 48—50, c) 36—44, d) 28—34, e) 20—25; Jungvieh: a) —. 2. Kälber: a) 75—80, b) —, c) 65—70, d) 50—60, e) 45—50. 3. Schafe: Weideschafe a) 45—50, b) 25—35. 4. Schweine: a) bis 80, b) 78—79, c) 77—79, d) 74—76, e) 55—72, f) —.

Tendenz des Marktes: Großvieh flau, es bleibt Ueberstand. Kälber langsam, Schweine anfangs mittleres Geschäft, später flau, einzelne ausgesuchte Tiere über Notiz. Aus dem Auslande wurden in der vergangenen Woche eingeführt: 74 Rinderviertel, 60 Kälber und 1 Schaf.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Sitzung
d. Gemeindevertretung Halver
am **Mittwoch, 7. April 1926** nachmittags 3 Uhr im Sitzungssaale des Amtshauses.
Halver, 30. März 1926.
Der Gemeindevorsteher.

Sitzung
d. Gemeindevertretung Schalksmühle
am **Donnerstag, den 8. April 1926,** nachmittags 3 Uhr im Gasthause Schulz, Schalksmühle.
Halver, 30. März 1926.
Der Amtmann.

Zur Aussaat
empfehle
Rotklee, Schwedenklee, Weißklee, Gelbklee, Timothe, ital. Raygras, engl. Raygras, frz. Raygras, Knaulgras, Wiesenschwingel, Wiesenrispengras gem. Rispengras, Floringras, Kammgras, Rotschwingel, Geruchgras, Schafschwingel.
Ferner:
Saathafer, Saatwicken, Saaterbsen, Riesenspörgel.
Fachkundige
Samen-Zusammenstellungen
für Futterbau-, Weiden- und Wiesenanlagen.
C. Zimmermann,
Ohl-Rönsahl
Fernruf Nr. 11.

Arps Pepsin Bittern
appetitanregend, Verdauung fördernd, sollte als tägliches Genußmittel zur Behebung und Verhütung von Magenbeschwerden in keinem Haushalt fehlen.
Verkaufsstelle bei

Statt besonderer Anzeige.



Heute nachmittag ½7 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Adele Hevendehl
geb. **Enneper**
im Alter von 46 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Hermann Hevendehl sen.
Hermann Hevendehl
Werner Hevendehl
Elisabeth Lausberg
August Hevendehl
Emma Enneper.

Wöste b. Anschlag, den 30. März 1926.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 3. April nachm. 1½ Uhr vom Sterbehause aus statt.
Von Kranzspenden und Beileidsbesuchen bitten wir Absland zu nehmen.



Frisch eingetroffen:
Nordsee-Schellfisch
Nordcap-Schellfisch
Island-Schellfisch
Nordsee-Kabliau
Island-Kabliau
Portions-Schellfisch
Brat-Schellfisch
Knurrhahn
Dorsch
grüne Heringe.
Frau E. Lausberg,
Halver, (Zum. Adler.)
Frankfurter Straße 16.

Gummi-Bälle
grau und bemalt
zu haben bei
Wilh. Bell jr., Halver

Empfehle mein reichhaltiges Lager
Ia. Zigarren, Zigaretten
Rauch- u. Kautabak
nur beste Qualitäten erster Firmen
Große Auswahl in
Amboina, Bruyere-
Pfeifen und Mutzen
Feuerzeuge u. sonst. Raucherutensilien
Fr. Herm. Bohmer,
Bahnhofstr. **Schalksmühle.** Bahnhofstr.

Beabsichtigen Sie zum bevorstehenden
Hausputz
die
Reinigung Ihres Bettenbestandes
dann empfehle ich Ihnen zunächst die Besichtigung meiner im Betrieb befindlichen mit den neuesten technischen Einrichtungen versehene moderne
Bettfedern-Reinigungsanlage
mit elektr. Betrieb und fachmännischer Bedienung.
Durch die gründliche doppelte Reinigung werden gebrauchte Federn wieder **staubfrei u. füllkräftig**

Sehr angenehm würde es mir sein, wenn Sie bei der **Reinigung der Bettfedern zugegen sein würden**

Abholung und Zusendung durch eigene Gespanne u. Autos.

Hermann Kornblum
HAGEN I. W.
Frankfurterstraße 95—109.

Auf nach Neuenhaus!
OSTER-BALL
am **2. Osterfeiertage.**
— Beginn 5 Uhr. —
Es ladet ein
Verdes, Gastwirt. Musikverein Kierspe.



Fahrräder
90, 100, 110, 120, 130 Mk.
alles in prima Gummi u. Torpedo-Bremsnabe
H. Bitter Lüdenscheid, Thünenstr. 2.

Ata
Henkel 's Scheuermittel
putzt und reinigt alles!

Wetterfeste
Emaille-Tür- u. Firmenschilder zu haben bei
Wilh. Bell jr., Halver.